Zeitschrift: Begleithefte zu Sonderausstellungen des Naturmuseums Olten

Herausgeber: Naturmuseum Olten

Band: 8 (1997)

Artikel: 125 Jahre Naturmuseum Olten: "einst und jetzt". Eine kleine

Museumsgeschichte

Autor: Flückiger, Peter F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1044683

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

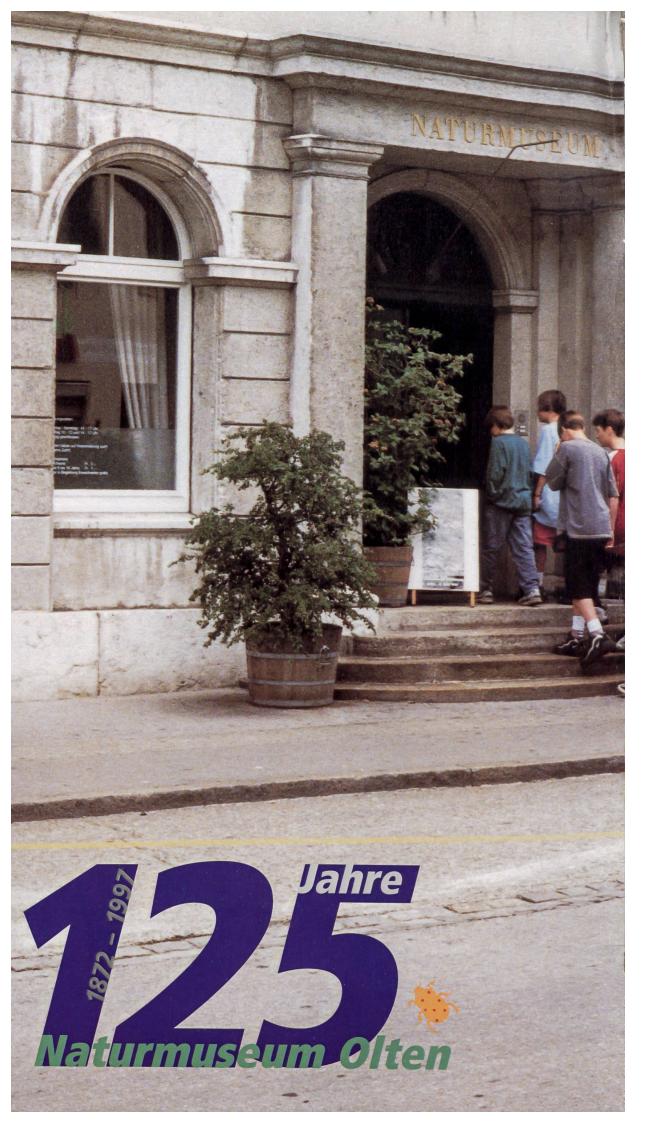
Terms of use

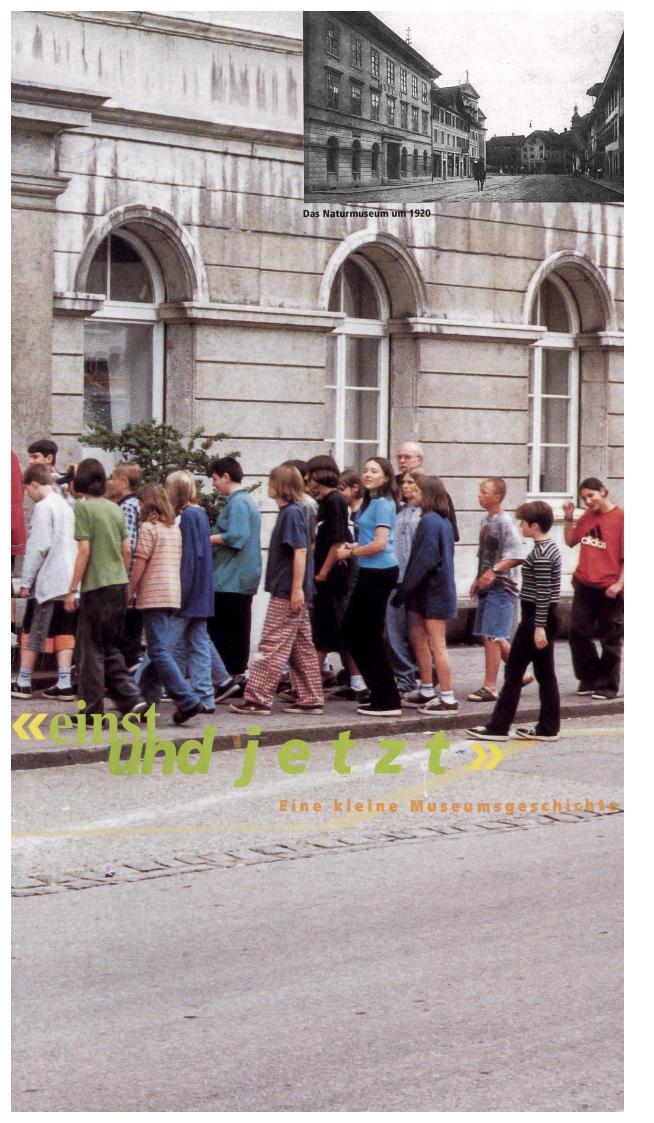
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







Naturmuseum Olten Kirchgasse 10 CH-4600 Olten Tel. 062. 212 79 19

Begleitheft zur Sonderausstellung 125 Jahre Naturmuseum Olten – «einst und jetzt»

Realisation: Marcel Peltier, Naturmuseum Olten Autor: Peter F. Flückiger, Olten Gestaltung: Beatrice Nünlist, Ateliergemeinschaft Olten; Marcel Peltier, Olten

125 Jahre Naturmuseum Olten!

Was 1872 mit einem leeren Schulzimmer, 300 Franken städtischer Starthilfe und geschenkten Präparaten als "Naturwissenschaftliche Sammlung" seinen Anfang nahm, ist heute als Naturmuseum eine bedeutende kulturelle Institution der Stadt Olten.

Der 125. Geburtstag! Grund zur Freude. Grund zur Rückschau. Aber auch Grund für eine Standortbestimmung und einen Blick in die Zukunft.

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert steht das Naturmuseum vor den Herausforderungen der modernen, vernetzten, computeranimierten Gesellschaft.

Willkommen im Museum!

1 Corvas corax

1 Corvas corax

1 Coracias garrala

1 Donchicida garrala

1 Tetractetrix

1 Tetractetrix

1 Crex pratensis

1 Gallinago gallinala

1 Trolopax mostar (mushoda)

1 Linusa rufa



Präparation des Oltner Mammuts. Die zerbrechlichen Stosszähne sind fertig im Gipsverband montiert.

J. von Arx, Schlosser, Dr. M. von Arx, Dr. T. Stingelin, Konservator und Dr. A. Christen, Präsident der Museumskommission (v.l.).





Vom Sammeltrieb

Das Herzstück eines jeden Museums sind seine Sammlungen. Doch warum sammelt der Mensch eigentlich Dinge, die ihm nicht unmittelbar nützen?

Sammeln. Dinge suchen, aufheben, aufbewahren, tauschen. Dinge verstehen und sich daran freuen. Wer kennt das nicht?

Schon in der Steinzeit finden sich Spuren von Sammeltätigkeit, die nicht mit Horten von lebensnotwendigen Gütern in Verbindung steht.

Grabungsfunde aus der Kastelhöhle bei Himmelried. Schmuckstücke aus versteinerten Muscheln und Schnecken, die zusammen mit Werkzeugen gefunden wurden, zeigen, dass der Mensch schon vor 12'500 Jahren schöne Gegenstände gesammelt hat.



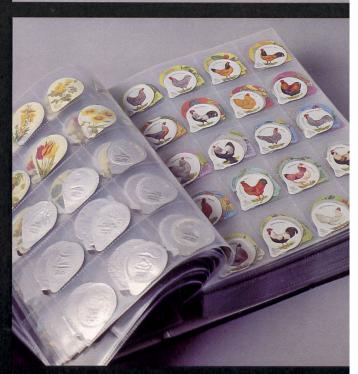


20'000-30'000 Jahre alter Halsschmuck aus Tschechien.

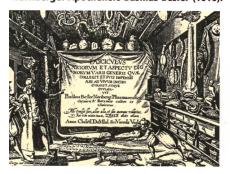


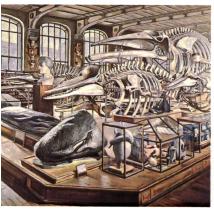






Das Naturalienkabinett des Nürnberger Apothekers Basilius Besler (1616).





Das weltbekannte Muséum national d'histoire naturelle in Paris (1974).

Das Museum wird erfunden

Schon vor Jahrhunderten wurden Sammlungen von wundersamen Mineralien, Versteinerungen und unbekannten Tieren aus neuentdeckten Ländern angelegt.

Diese Kuriositäten- und Naturalienkabinette waren die Vorläufer der naturhistorischen Museen, die im 19. Jahrhundert entstanden.



Blick in das 1872 gegründete Naturmuseum Olten (1926).

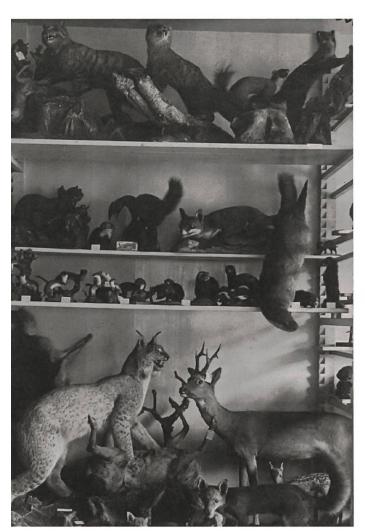


Kuriositäten aus dem Fundus des Naturmuseums Olten: Schauerklapperschlange, Maulwurf (Albino), Dornschwanz und zweiköpfiges Kalb.







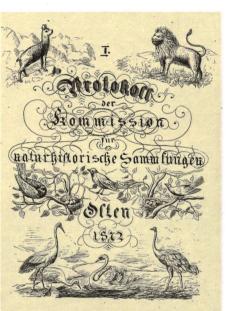


Die Gründerjahre

In Olten konnten die von der "Kommission für naturwissenschaftliche Sammlungen" zusammengetragenen Gegenstände erstmals am Ostermontag des Jahres 1873 besichtigt werden.

Schon bald wurde das Zimmer im damaligen Schulhaus zu klein. Mit der Verlegung der Bezirksschule (1899) besserten sich die Platzverhältnisse.



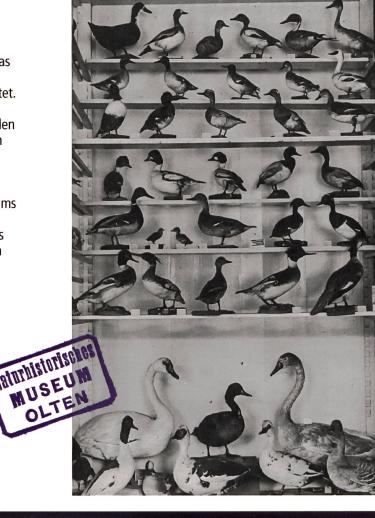


Facelifting und Namenswechsel

In den Jahren 1972 bis 1980 wurde das sich mittlerweile über drei Etagen erstreckende Museum völlig neu gestaltet.

Die unübersichtliche Präsentation in den vollgestopften Vitrinen vermochte den Ansprüchen der Zeit nicht mehr zu genügen.

Mit der Einweihung des neuen Museums am 12. März 1981 sollte auch der Museumsname entstaubt werden. Das Naturhistorische Museum hiess fortan nur noch schlicht Naturmuseum.





Vogelvitrinen, wie sie sich bis 1994 präsentierten.

Weniger ist mehr

Das Museum beschränkt sich heute auf das Sammeln von einheimischen Naturalien. Exotischer Ballast wurde längst abgeworfen.

Die Ausstellungen betonen das Regionale. Nicht Vollständigkeit ist das Ziel, sondern klare Wissensvermittlung.

Ökologische Zusammenhänge aufzeigen ist heute ein zentrales Anliegen des Museums. Tiere werden in den Vitrinen deshalb vermehrt nach Lebensräumen gruppiert.







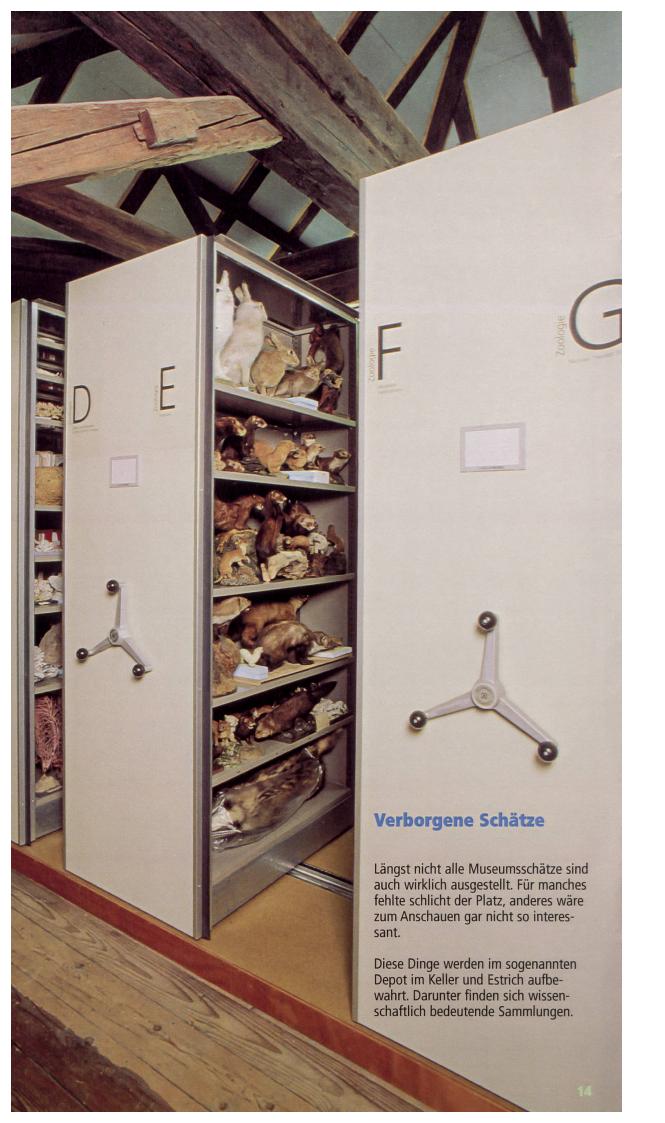
Säugervitrinen vor ...

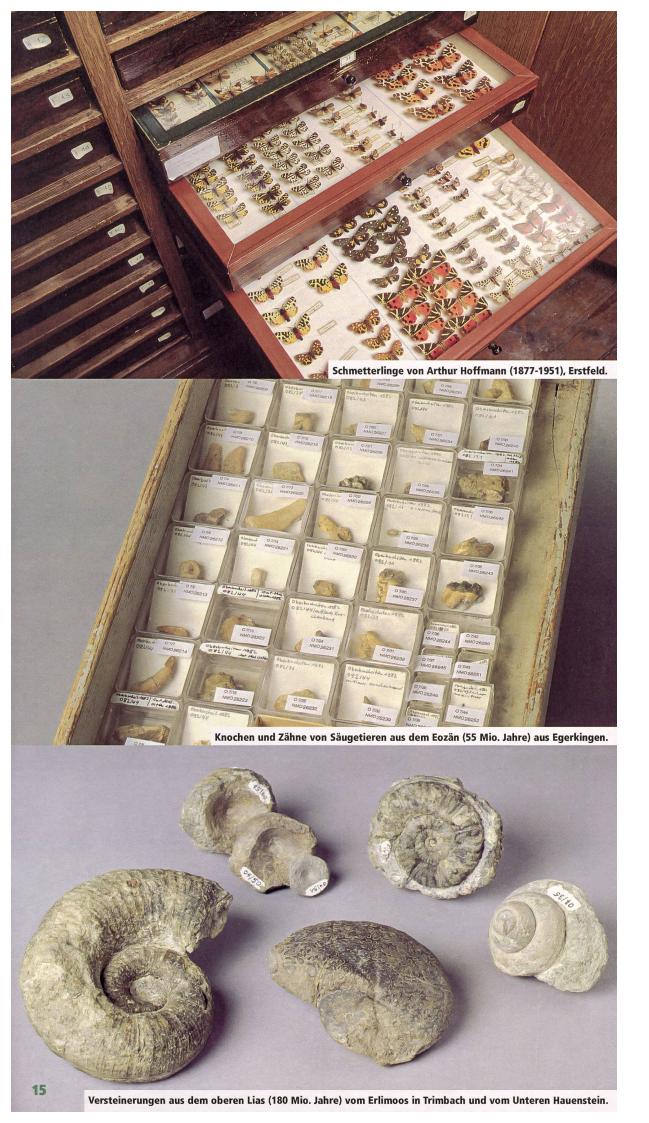






... und nach der Umgestaltung in den Jahren 1995/96.





Stumme Zeugen

Alle diese Tiere waren früher in der Region Olten heimisch. Menschliche Aktivitäten haben ihnen den Garaus gemacht.

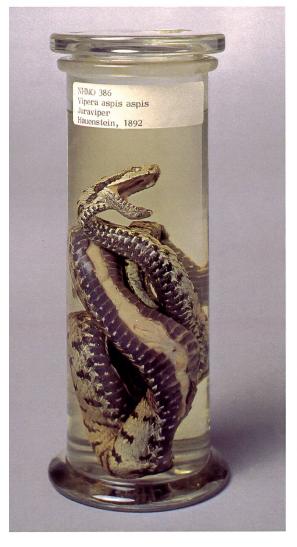
Die Feuchtpräparate aus dem Depot sind stumme Zeugen vergangener Zeiten.

Das Verwalden der Lebensräume, menschliche Bautätigkeit und Verfolgung sind der Juraviper zum Verhängnis geworden.



Das Verschwinden der Kleinen Hufeisennase ist auf die intensive menschliche Landschaftsnutzung, Insektengifte, Quartierverluste und direkte Verfolgung zurückzuführen.







Stauwehre und Schleusen verunmöglichen es dem Lachs, zur Laichablage vom Meer in den Oberlauf der Flüsse aufzusteigen.



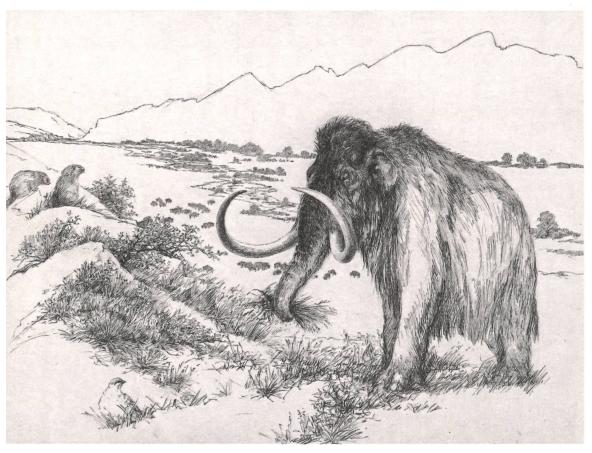


Das Mammut am Bahnhof

Ein urzeitlicher Elefant am Bahnhof Olten? Kaum vorstellbar und doch wahr!

In den Jahren 1901 und 1912/13 wurden hinter dem heutigen Stellwerk Überreste eines Wollhaarmammuts aus der Eiszeit gefunden.

Diese Kolosse lebten bis vor 12'000 Jahren zusammen mit Wollhaarigen Nashörnern, Moschusochsen, Höhlenlöwen und anderen Tieren in der Tundra von Olten.

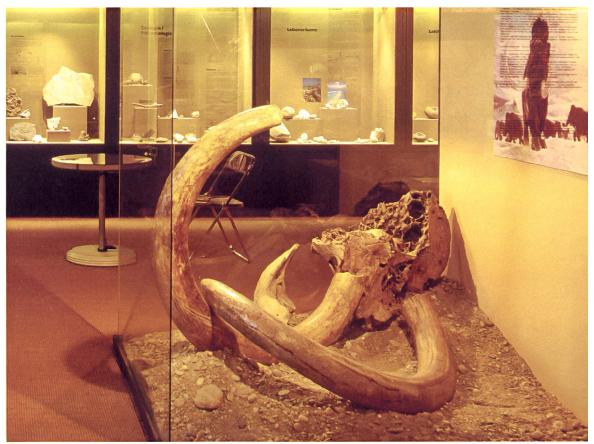




Fundstelle einst ...

Der Mammutweg in Olten erinnert an die nahegelegene Fundstelle.





Das Mammut im Museum



... und jetzt

Das Beresowka-Mammut

Das Museum besitzt nicht nur Knochen von hiesigen Mammuts, sondern auch Haar, Blut, Fett und Muskelfleisch des berühmten Beresowka-Mammuts.

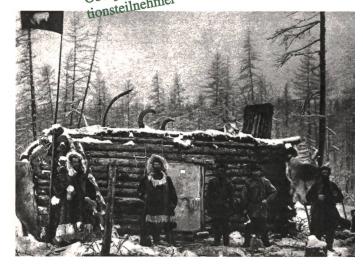
Der Kadaver wurde im Jahre 1900 von einem Jäger im Dauerfrostboden Sibiriens gefunden und ein Jahr später während der Beresowka-Expedition geborgen.

Auch heute noch werden in der Arktis ab und zu gefrorene Mammuts gefunden.



Haare und Muskelfleisch des Beresowka-Mammuts sowie Fellstück eines ebenfalls in Sibirien gefundenen Wollhaarigen Nashorns (links).

"Schon eine geraume Weile bevor der Mammutkadayer in Sicht kam, traf meine Mammutkadaver in Sicht kam, traf meine Nase der keineswegs liebliche Duft, der von ihm ausging, vergleichbar den Dünsten eines schlecht gehaltenen Pferdestalls, stark gemischt mit Aasgeruch."
Oberpräparator E.W. Pfizenmayer, Expeditionsteilnehmer



Diese über dem Kadaver errichtete und mit zwei Öfen pausenlos beheizte Blockhütte diente zum Auftauen des im Boden festgefrorenen Mammuts.



Der gewaltige Schädel und Teile des stinkenden Mammutkörpers sind freigelegt.



Mit jakutischen Ponys wurde der Mammutkadaver durch die Taiga transportiert.

Die urweltlichen Säugetiere von Rickenbach

Ein tropischer Lebensraum mit Palmen, Zirgelbäumen, Weiden und Ahornen.

Kohlentiere, Muntjakhirsche, hundeartige Raubtiere, Spitzmäuse und auch Nager durchstreifen die Landschaft.

In den Tümpeln und Wasserläufen tummeln sich Schildkröten und kleinere Krokodile.

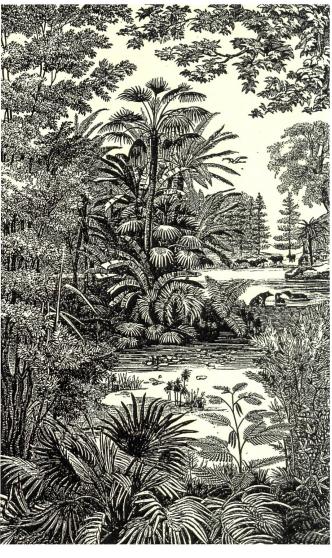
Rickenbach im Oligozän. 36 Mio. Jahre sind es her.

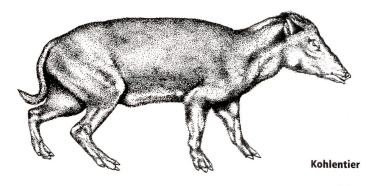
Huppergrube heute





Palmblatt

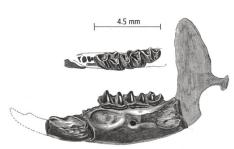




In der Huppergrube in Rickenbach wurden einst nicht nur Quarzsand für Giessereiformen, sondern auch wissenschaftlich bedeutende Erkenntnisse gewonnen.

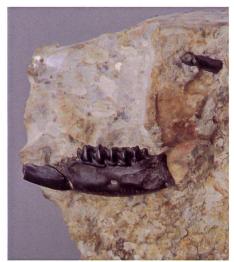
Reiche Fossilfunde, vor allem Reste von Säugetieren, gaben Aufschluss über die längst vergangene Zeit des Oligozäns.

Bauchpanzer einer Schildkröte



Dieser winzige Spitzmaus-Unterkiefer ist ein sogenannter Holotypus. Er diente zur erstmaligen wissenschaftlichen Beschreibung der Tierart mit dem Namen *Dinosorex huerzeleri*.





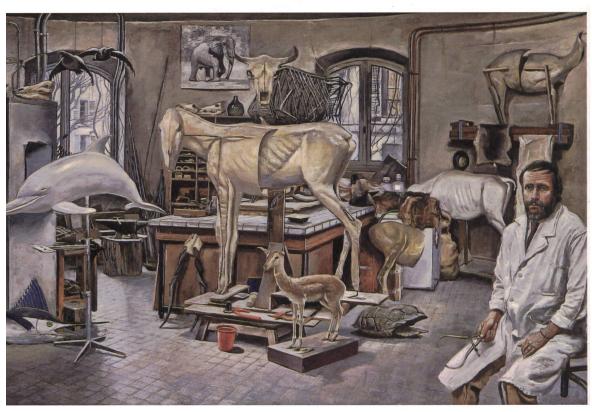
Zähne eines Kohlentieres

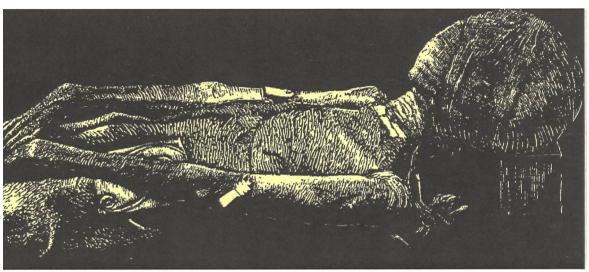


Kot, vermutlich von einem Raubtier

Präparation

So wie in diesem Präparatorium im Naturhistorischen Museum in Paris sah es im Oltner Naturmuseum nie aus. Vögel, Säuger und auch Versteinerungen werden auswärts präpariert.





Schon die alten Ägypter verstanden es, Totes vom Zerfall zu bewahren. Durch Entnahme der Eingeweide und Einbalsamierung des Körpers mit Gewürzen, Ölen und Salzen konservierten sie ihre Könige und heiligen Tiere.

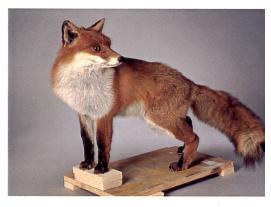
Fuchspräparation einst ...

Schädel, Beinknochen und Schulterblätter wurden mittels Drähten an einem Profilbrett befestigt und der Körper mit Holzwolle und Wickelgarn nachgebildet (Wickelmethode).





Mit einer Modelliermasse wurde die Gesichtsmuskulatur nachgeformt. Es folgte das Einsetzen der gläsernen Augen und schliesslich das Aufkleben der gegerbten Haut.



... und jetzt

Heute werden die gegerbten Häute vom Präparator oft einfach auf vorgefertigte Schaumstoffkörper geklebt. Diese können, wie die Glasaugen und künstlichen Gebisse auch, per Katalog ausgewählt und im Fachhandel bestellt werden.





Amselpräparation

Tot aufgefundene Amsel



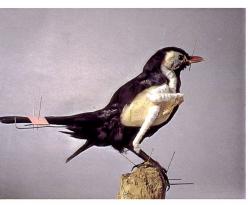
Das Körperinnere wird entfernt und weggeworfen, der Rest gewässert, entfettet und gegen Mottenfrass behandelt.



Dann wird die Haut wie ein Handschuh umgestülpt. Flügel- und Beinknochen werden durch Drähte gestützt, die fehlende Muskulatur mit Watte aufmodelliert, der künstliche Körper am Schädel befestigt und die Glasaugen eingesetzt.



Der künstliche Körper wird entweder mit Holzwolle und Garn gewickelt oder aus einem Stück Schaumstoff geschnitzt.



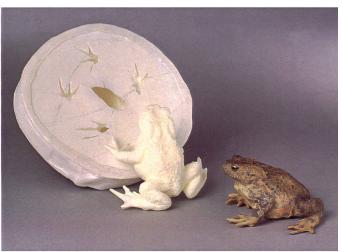
Nachher wird die Haut wieder zurückgestülpt und der Körper vernäht. Nadeln und Kartonstreifen sorgen beim Trocknen des Präparats für die richtige Stellung der Federn, der Füsse und des Schnabels.

Reptilien- und Amphibienpräparation

Von Fischen, Amphibien und Reptilien sind heute im Museum nur noch bemalte Kunststoffabgüsse ausgestellt.

Die in Alkohol oder Formalin konservierten Tiere wurden schon vor Jahren aus den Vitrinen entfernt.



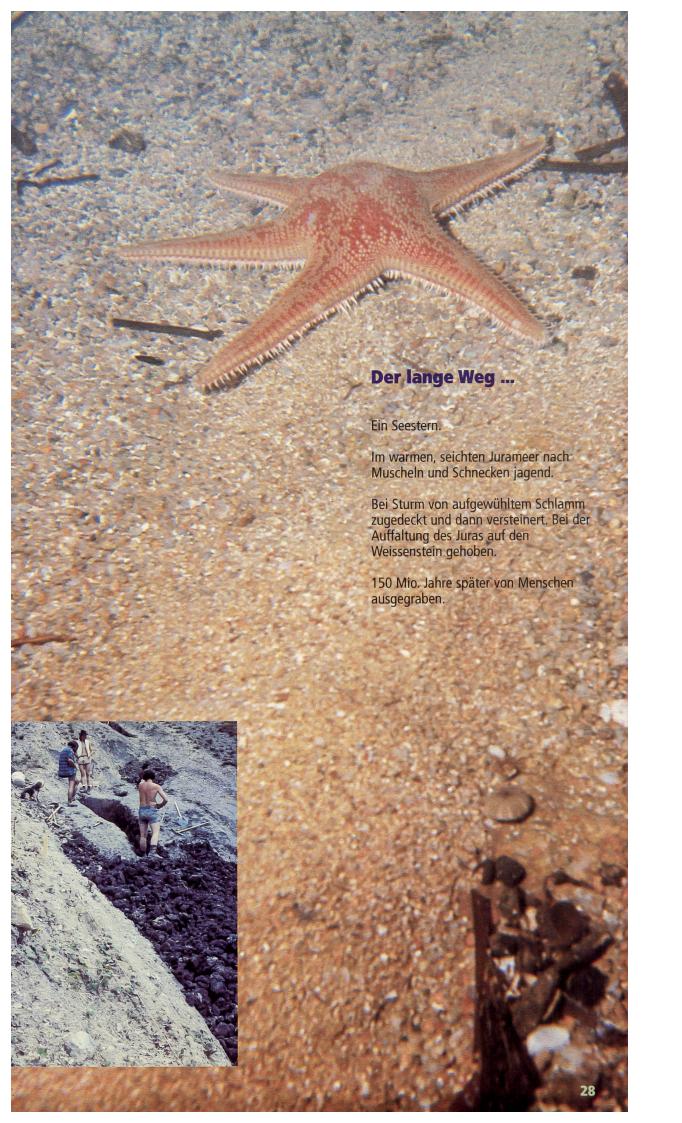


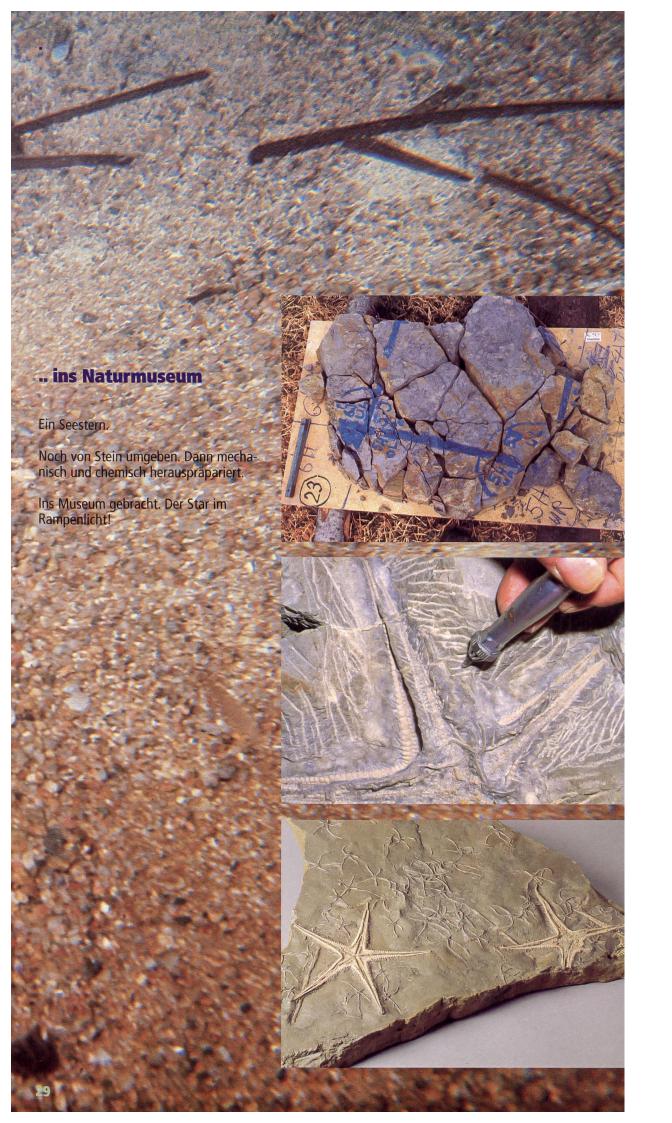


Schmetterlinge und Käfer werden meist genadelt. Damit die Flügel und Beine beim Trocknen in der gewünschten Stellung bleiben, werden sie vorübergehend fixiert.









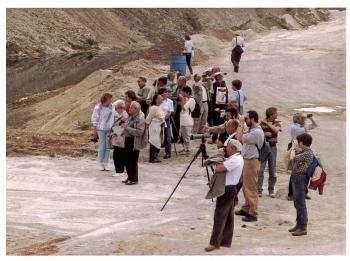
Wissen vermitteln

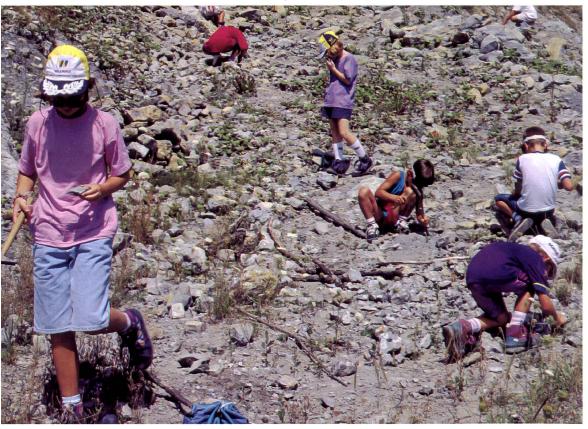
Wissen vermitteln. Zum Staunen anregen. Hinterfragen.

Das Museum nimmt seinen Bildungsauftrag auf ganz unterschiedliche Weise wahr.

Sonderausstellungen, Exkursionen, Vorträge, Broschüren und Kurse für Lehrkräfte ergänzen das permanente Ausstellungsangebot.

Naturkundliche Exkursion in die Kiesgrube Boningen





Auf der Suche nach versteinerten Tintenfischen in der Tongrube Hauenstein, eine Ferienpassaktion für Schulkinder.

«Einst haben die Kerls auf den Bäumen gehockt . . .»

Peter Schmid vom Anthropologischen Institut der Universität Zürich betonte, dass es nicht seine Absicht sei, mit seinem Dia-Vortrag im Naturmuseum Olten zum Thema «Einst haben die Kerls auf den Bäumen gehockt . . .» die ganze menschliche Stammesgeschichte zu resümieren. Vielmehr versuchte er, Einblick in das Vorgehen der Anthropologen zu verschaffen. Die Geschichte der Menschheit werde es niemals in abgeschlossener Fassung geben, sie werde immer für neue was wohl darauf hindeutet, dass das Theorien offen sein müssen.

cpo. - Die Frage, ob der Mensch denn wirklich vom Affen abstamme, drangt sich bei dieser Thematik unweigerlich auf. Aus der verhältnismässig geringen Zahl von Entdeckungen und Funden, die geduldiges Forschen erbracht hat, versuchen verschiedenste wissenschaftliche Fachrichtungen ein genaueres Bild von unserer Vergangenheit aufzubauen. Peter Schmid seinerseits ist davon überzeugt, «dass der Mensch bestimmt in seiner Ahnenreihe einen baumlebenden Vorfahren hat.» Wobei dieser Vorfahre nicht mit einem Primaten, wie wir ihn heute kennen, zu vergleichen sei.

Klettern immer noch eine wichtige Rolle spielte. Der Bau ihrer Hüfte sowie der Kniegelenke lassen erkennen, dass sie aufrecht auf zwei Beinen ging.

«Lucys» Gehirn war relativ klein, gemessen an ihrer Körpergrösse. Sein Volumen war etwa 400 ccm, was ungefähr einem Schimpansenhirn entspricht und weniger als einen Drittel des menschlichen Gehirnvolumens ausmacht. Peter Schmid stellte aber noch eine andere Rechnung auf. Bei einem Durchschnittsgewicht von 40 bis 45 kg bei einem Schimpansen macht das Hirnvolumen im Mittel ungefähr 1 Prozent des Körpergewichtes aus. Es zeigt sich also, dass beim Australopihecus vom grazilen Typ



Unterrichtshilfen für Lehrkräfte

eine entscheidende Anpasso greifenden Folgen stattgefunden haben

Gehirn wurde grösser

Der Star aller versteinerten «sterblitherreste» der Australopithecinen dae vollständigste

menschliche Brustkorb hingegen nenförmig.

Also vielleicht doch ein West einem menschenartigen Kopf auf affenartigen Körper? - Nach dies weiteren Überlegungen erscheint

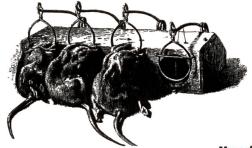
Sonderausstellungen

Gespenstschrecken Fledermäuse Seidenraupen Ammonshörner und Donnerkeile Die Mausefalle usw.

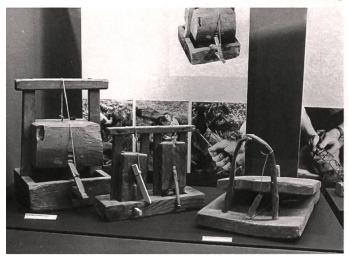
Sonderausstellungen sind für den Museumsbetrieb von entscheidender Bedeutung.

Drei bis vier Sonderausstellungen pro Jahr bringen neue Themen und auch viele Leute ins Museum.

Für LehrerInnen und KindergärtnerInnen eine geschätzte Möglichkeit, Wissen direkt am Objekt zu vermitteln.



Mausefallenausstellung



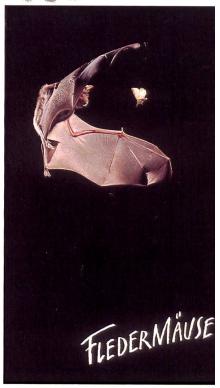


Fledermausausstellung



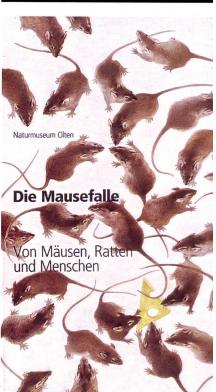








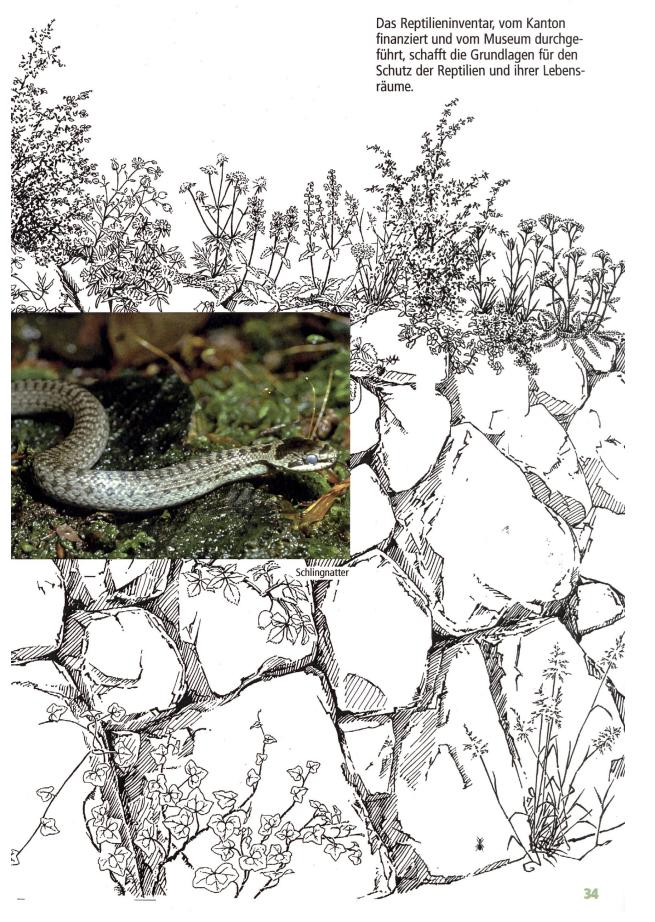






Die Augen öffnen für die Schönheit der Natur. Zusammenhänge verstehen helfen. Auf Umweltprobleme hinweisen. Zentrale Anliegen des Naturmuseums.

Das Museum will aber auch ganz konkret zum Schutz der Umwelt beitragen.





An der Schwelle zum 21. Jahrhundert

Fernsehen, Videos, Computer, Internet, Bücherflut, unbegrenzte Reisemöglichkeiten. Der technische und gesellschaftliche Wandel fordert auch das Naturmuseum heraus.

Das Museum blickt aber trotz Finanzknappheit der Stadt optimistisch in die Zukunft. Die künstlichen Welten der Computergesellschaft werden seinen Fortbestand jedenfalls nicht gefährden.

Die reale Präsenz des Objekts ist **die** Stärke des Museums. Dem hat auch die beste virtuelle Technik nichts entgegenzuhalten.

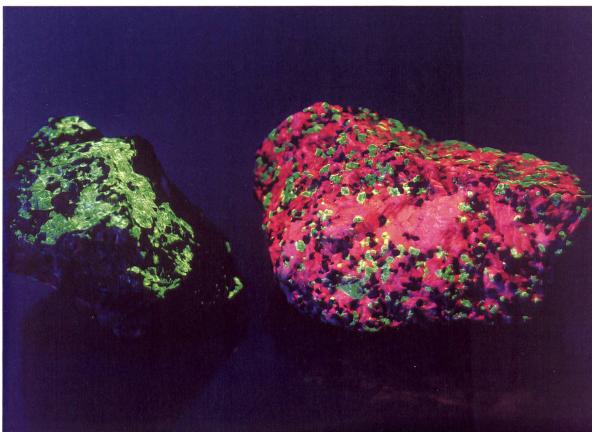
Multimedia. Was 1987 mit dem Vogelstimmenautomat begann, ...





...findet heute im Fledermauscomputer seine Fortsetzung.





Steine in neuem Licht. Fluoreszierende Mineralien, durch ultraviolette Strahlung zum Leuchten gebracht, sind eine der neusten Attraktionen im Naturmuseum Olten.

